

# Andacht für Freitag, 16. Juli 2021

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

Lehrtext: Lukas 20,<sup>38</sup>: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden: denn ihm leben sie alle.“

„HERR, du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen.“ Losung: Psalm 142,<sup>6</sup>:

Psalm 142, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, ist ein König David zugeschriebenes Gebet in großer Not und Einsamkeit: „<sup>6</sup>Herr, zu dir schreie ich und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen. <sup>7</sup>Höre auf meine Klage, denn ich werde sehr geplagt.“

Bei dem bildhaften Ausdruck vom „Land der Lebendigen“, sind mir Worte von Thornton Wilder, einem US-amerikanischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, in den Sinn gekommen:

„Bald werden wir alle sterben, und alles Andenken wird dann von der Erde geschwunden sein, und wir selbst werden für eine kleine Weile geliebt und dann vergessen werden. Doch die Liebe wird genug gewesen sein; alle diese Regungen von Liebe kehren zurück zu der einen, die sie entstehen ließ. Nicht einmal eines Erinnerens bedarf die Liebe. Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten, und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe - das einzige Bleibende, der einzige Sinn.“<sup>\*1</sup>)

Wilders Worte trösten mich. Gerade dann, wenn ich an die Vergänglichkeit des Lebens denke. Daran, dass ich – mit den Worten des 103. Psalms gesprochen: „<sup>15</sup>wie Gras“ bin; „wie eine Blume in der Steppe erblühe; <sup>16</sup>wenn aber der heiße Wüstenwind drüber weht, so ist sie dahin, und der Boden, dem sie entspross, weiß nichts mehr von ihr.“

„Bald werden wir alle sterben, und alles Andenken wird dann von der Erde geschwunden sein, und wir selbst werden für eine kleine Weile geliebt und dann vergessen werden. Doch die Liebe wird genug gewesen sein; alle diese Regungen von Liebe kehren zurück zu der einen, die sie entstehen ließ. Nicht einmal eines Erinnerens bedarf die Liebe. Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten, und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe - das einzige Bleibende, der einzige Sinn.“

Ich finde das ein treffendes Bild: die Liebe als „Brücke“ zwischen uns, die wir hier und heute auf dieser Welt leben und lebendig sind; und jenen, die bereits verstorben und tot sind; sei es erst kürzlich oder schon vor langem.

Manchmal denke ich daran, wie wenig ich doch von meinen Vorfahren weiß: Bei meinen Urgroßvätern angefangen. Alle vier sind lange vor meiner Geburt verstorben. Nur von einem gibt es ein Foto in Uniform. Mein Opa Herrmann hatte seinen Vater nie kennengelernt. Er war noch keine drei Jahre alt, als jener 1916 - als Soldat im 1. Weltkrieg umkam.

Wie merkwürdig, denke ich zuweilen: Hätte es diese Altvorderen nicht gegeben, hätte es auch mich nicht gegeben; ich wäre nie geboren worden. „Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten, und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe – das einzige Bleibende, der einzige Sinn.“

Im 1. Johannesbrief heißt es: „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm / in ihr.“ [1. Joh 4,<sup>16</sup>]. Ich stelle mir vor, dass diese alles umgreifende Liebe auch eine Art alles umfassendes Gedächtnis hat: Von daher leuchten mir auch Jesu Worte ein, die heute als Lehrtext zur Losung ausgewählt wurden.

„Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden: denn ihm leben sie alle.“ [Lehrtext aus Lukas 20,<sup>38</sup>]

Amen.

<sup>\*1</sup>) Thornton Wilder (\*1897 - †1975) „Die Brücke von San Luis Rey“ / 1927; Übersetzung: Frankfurt/M. und Hamburg 1955, S. 194